

HERNÁNDEZ, FRANCISCO J., *Los cartularios de Toledo. Catálogo documental*. Prólogo de Ramón González (Monumenta ecclesiae toletanae historica. Series I: Regesta et inventaria historica 1). Madrid: Fundación Ramón Areces 1985. XL/854 S.

Das Archiv der Kathedrale von Toledo ist unter den kirchlichen Archiven Spaniens ohne Zweifel das an mittelalterlichen Dokumenten reichste. Das gilt nicht nur im Hinblick auf die Zahl der Dokumente (über 10 000), sondern noch mehr bezüglich ihres Inhaltes. In ihnen spiegelt sich die bedeutende Rolle wider, welche die Kirche von Toledo nach der Reconquista im Jahre 1085 das ganze Mittelalter hindurch im religiösen, kulturellen und politischen Leben der iberischen Halbinsel gespielt hat.

Nur ein kleiner Teil dieser Urkunden, vorwiegend die Urkunden des 12. Jahrhunderts, wurde bisher in der Forschung erfaßt oder ediert. Zwar hatte schon im 18. Jh. der gelehrte Jesuit Andrés Marcos Burriel (1719–1762) eine umfassende Katalogisierung und Edition der Bestände in Angriff genommen; aber sein früher Tod hinderte ihn an der Ausführung des Planes. Nach Vorarbeiten verschiedener Forscher faßte dann im Jahre 1978 der jetzige Direktor des Archivs und der Bibliothek der Kathedrale von Toledo, Ramón González, zusammen mit H. (Universität von Carleton/Kanada) den Entschluß, das „Projekt Burriel“ wieder aufzugreifen und die Reihe „Monumenta ecclesiae toletanae historica“ zu begründen; in dieser Reihe sollen alle Dokumente des Archivs und der Bibliothek der Kathedrale von Toledo, eingeschlossen diejenigen, die sich seit dem 19. Jh. im Archivo Histórico Nacional in Madrid befinden, nach und nach publiziert werden. – Als erster Band der Monumenta ist 1985, rechtzeitig zur 900-Jahrfeier der Reconquista Toledos, der von H. bearbeitete Catálogo documental erschienen. Der Katalog basiert auf den „Libri privilegiorum“ oder Chartularien, d. h. auf jenen Büchern, in denen man im Mittelalter die verschiedenen Urkunden kopiert und zusammengestellt hat. Wie González im Prolog ausführt, sind heute noch sieben solcher Chartularien in acht Handschriften des 12. bis 14. Jhs. erhalten. Im vorliegenden Band werden nun nicht einfach diese Chartularien ediert, die sich naturgemäß in ihren Angaben teilweise überschneiden; der Hrsg. Hernández hat vielmehr mit ihrer Hilfe einen eigenen, chronologisch geordneten Katalog der Urkunden des 12. und 13. Jhs. zusammengestellt. – Der Katalog besteht aus zwei Abteilungen. Die 1. Abt. umfaßt die „Documentos reales y privados“ (1–477, Dokument 1–534); es sind Urkunden, ausgestellt von Königen, Bischöfen, vom Domkapitel oder von Privatpersonen, meist in Latein, aber auch in romance und in Arabisch (von seiten der Mozaraber); sie betreffen vorwiegend Angelegenheiten administrativen Charakters (Eigentumstitel, Käufe, Schenkungen usw., aber auch Ordnungen für das Leben des Domkapitels). In der 2. Abt. (479–551, Dokument 535–702) sind die päpstlichen Bullen verzeichnet, die sich hauptsächlich auf die Primatialstellung des Erzbischofs von Toledo in Spanien beziehen. In der Regel wird die Urkunde selbst nicht in vollem Text ediert, sondern in einem Regest zusammengefaßt; die an der Urkunde beteiligten und von ihr betroffenen Personen sowie andere historisch bedeutsame Umstände werden dagegen immer in vollem Wortlaut angeführt. Dazu kommen die Angaben über den Ort, wo sich die Urkunde heute im Original und in Kopien findet, sowie über eventuelle Editionen und Studien. – Auf diese Weise erhält der Leser einen guten Überblick über die heute weithin verstreuten und zum Teil unbekannteren Toletaner Urkunden des 12. und 13. Jhs. – Verschiedene Indices erschließen die reichen Angaben des Katalogs. Für die päpstlichen Urkunden gibt es einen chronologischen Index und einen alphabetisch nach den Incipits geordneten Index (553–562). Besonders wertvoll sind die sehr ausführlichen und gründlich gearbeiteten Register der Namen und Orte, die sich auf die „Documentos reales y privados“ beziehen (599–854). Dazu kommen 32 fotografische Reproduktionen von Urkunden.

Im Vorwort erheben die Editoren der Monumenta ecclesiae toletanae historica den Anspruch, grundlegende Daten zu liefern für eine neue Sicht der Geschichte Toledos und ganz Spaniens, auch in ihren Beziehungen zu Europa, vor allem zum Papst in Rom. Dieser erste Band beweist, daß sie mit diesem Anspruch nicht zu hoch gegriffen haben. Das Werk ist für jeden, der sich mit der Geschichte des mittelalterlichen Spaniens beschäftigt, unentbehrlich. Er enthält auch viele wertvolle Dokumente der Gei-

stesgeschichte, so z. B. das in vollem Wortlaut veröffentlichte älteste Inventar der Bibliothek der Kathedrale von Toledo aus dem Jahre 1255 (470–475). Den Hgg. ist zu danken für den mutigen Entschluß zu diesem Unternehmen, dem Verf. für die exakte Aufarbeitung der Daten, dem Verlag für die großzügige Ausstattung des Bandes. Vor allem aber ist zu hoffen, daß das Unternehmen weitergeht und daß bald auch die Dokumente selbst veröffentlicht werden.

KL. REINHARDT

THE BIBLE IN THE MEDIEVAL WORLD. Essays in Memory of Beryl Smalley, edited by K. Walsh and D. Wood (Studies in Church History; Subsidia 4). Oxford: Blackwell 1985. XIV/338 S.

Mit der vorliegenden Aufsatzsammlung werden die 1984 verstorbene englische Mediävistin und ihr wissenschaftliches Werk nachträglich geehrt (vgl. ‚Bibliography of the Writings of Beryl Smalley‘ [317–321]). Dem Wunsch der Altmeisterin mediävistischer Bibelstudien entsprechend (2) gelingt es den beiden Hrg.innen, den Nachschlaßer in diesem Band zu vermeiden. Die Palette der Beiträge belegt vielmehr eindrucksvoll, in welchem Maß gegenwärtig die Bedeutung der Bibel für die mittelalterliche Kultur untersucht wird. Intuition und Initiative von B. Smalley zeigen ihre Früchte. – Alle Beiträge sollen nachfolgend im einzelnen genannt werden: R. W. Southern, Beryl Smalley and the Place of the Bible in Medieval Studies, 1927–84 (1–16); J. McClure, Bede’s ‚Notes on Genesis‘ and the Training of the Anglo-Saxon Clergy (17–30); J. Dumbabin, The Maccabees as Exemplars in the Tenth and Eleventh Centuries (31–42); K. Leyser, Liudprand of Cremona, Preacher and Homilist (43–60); I. S. Robinson, The Bible in the Investiture Contest: the South German Gregorian Circle (61–84); P. G. Schmidt, Biblisches und hagiographisches Kolorit in den ‚Gesta Herwardi‘ (85–96); L. E. Boyle, Innocent III and Vernacular Versions of Scripture (97–108); D. Luscombe, Peter Comestor (109–130); G. Daban, Les interprétations juives dans les commentaires du Pentateuque de Pierre le Chantre (131–156); R. E. Lerner, Poverty, Preaching, and Eschatology in the Commentaries of ‚Hugh of St. Cher‘ (157–190); L.-J. Bataillon, ‚Similitudines‘ et ‚exempla‘ dans les sermons du XIII^e siècle (191–206); D. d’Avray, The Gospel in the Marriage Feast of Cana and Marriage Preaching in France (207–224); G. Leff, The Bible and Rights in the Franciscan Disputes over Poverty (225–236); D. Wood, ‚... novo sensu sacram adulterare Scripturam‘: Clement VI and the Political Use of the Bible (237–250); K. Walsh, Preaching, Pastoral Care, and ‚sola scriptura‘ in Later Medieval Ireland: Richard Fitzralph and the Use of the Bible (251–268); J. I. Catto, Wyclif and the Cult of the Eucharist (269–286); G. R. Evans, Wyclif’s ‚Logic‘ and Wyclif’s Exegesis: the Context (287–300); A. Hudson, A Wycliffite Scholar of the Early Fifteenth Century (301–316). Handschriften- und Namenindizes (allerdings nur der mittelalterlichen Autoren) (329–338) erleichtern die Benutzung des Werkes. – Der Rez. sieht sich zu zwei Bemerkungen veranlaßt: (a) Neben den Untersuchungen B. Smalleys über das Entstehen der Glossa ordinaria (vgl. dazu ihren letzten, in der Bibliographie angekündigten [321] und inzwischen erschienenen, Artikel in TRE 13 [1984] 452–457) fanden vor allem die Arbeiten über Andreas von St. Viktor, über sein Werk und sein Fortleben große Beachtung. Im vorliegenden Band erwähnen drei Beiträge diesen Viktoriner (Southern, Luscombe, Daban). Die beiden erstgenannten referieren allerdings bloß den Forschungsstand, den B. Smalley selbst erreicht hat, ohne auf die nachfolgende Literatur zu verweisen. Bei der Darstellung des Lebenswerkes der zu Ehrenden (Southern) beispielsweise wäre mindestens ein Hinweis auf die, nicht zuletzt auf ihre Anregung hin entstandenen, Dissertationen über Andreas angebracht (Hadfield [Oxford 1969], Signer [Toronto 1978], Zier [Toronto 1983]). Wenn heute in manchen Punkten anders geurteilt wird, als Smalley es vorschlug, so schmälert dies nicht das wissenschaftliche Verdienst. In seinem ansonsten ausgewogenen und gut informierten Beitrag zu Peter Comestor (vgl. vor allem den umfassenden Artikel ‚Pierre le Mangeur‘ von J. Longère, DSP, XII–2 [Paris 1986] 1614–1626, der eine sehr ausführliche Bibliographie bietet) wiederholt Luscombe Smalleys Meinung bezüglich des Abhängigkeitsverhältnisses zwischen Andreas und Peter (112) und steht damit in offensichtlichem Widerspruch zum nachfolgenden Aufsatz Dabans, der sich zu diesem